

Zd No. 107

Dem Comite der ev. luth. Missionsgesellschaft
in Dresden

Port Lincoln, d 11ten Dec 1844

Liebe Brüder!

Ich habe dieses mal nur Wenig von meiner Missionsthätigkeit zu berichten, weil der Versuch, sie auszudehnen und in Bezug auf die Kinder wenigstens, stetig zu machen, leider mislungen ist.

Die in meinem letzten erwähnten sonntäglichen Versammlungen der in der Stadt anwesenden Urbewohner habe ich seitdem fortgesetzt, obwohl nicht regelmäßig, indem sie manchmal gegen ihr Versprechen aus bleiben oder auch Alle aus der Stadt gehen. Wenn meine kurze Anrede, während der ich auf tiefes Stillschweigen dringe, und die daraus entspringende längere und lebhaftere Unterhaltung vorüber ist, gebe ich jedem, klein oder groß, etwas Weizen, den sie kochen und dann verzehren. Ich kann nicht klagen, daß die Eingeborenen unaufmerksam sind, so lange ich etwas Neues oder ihnen noch Unbekanntes vorzutragen habe, sobald ich aber ihnen schon Bekanntes um anwesender Fremder willen wiederhole, werden sie unruhig und bemerken, sie wüßten es bereits.

Sehr geneigt sind sie auch feindselige Beweggründe vorauszusetzen, wenn man ihre Sünden als Zankerei, Diebstahl, Unkeuschheit u. dgl. erwähnt, da sie oft sagen, ich solle sie nicht schelten. Übrigens habe ich sie bis jetzt frei von Vorurtheilen gefunden und sie haben nichts einzuwenden, wenn ich ihnen sage, daß die Rede ihrer Vorfahren, d. h. ihre Überlieferungen über Yaflyalla und Pulyallanna, denen sie die Hervorbringung oder vielleicht blos Gestaltung des Landes zuschreiben, ganz falsch, der Europäer Rede dagegen richtig sei, indem Jehova selbst sie ihren Vorfahren mitgetheilt, welche sie dann aufgeschrieben haben. Mit einem "Sehr wohl" stimmen sie diesem bei, doch möchte ich nicht sagen, daß es aus Überzeugung geschehe. Nach wilder Art immer das Nächstliegende ergreifend, machen sie zuweilen höchst verkehrte Folgerungen; so z. B. als ich von Jesus, Gottes Sohn, gesprochen und ihnen wiederholt begreiflich gemacht hatte, daß Gott ein Geist, ohne Fleisch und Blut sei; so fand ich doch, daß sie ihm eine Frau beigelegt, weil ich gesagt, er habe einen Sohn.

Zuweilen sind ihre Fragen wenn gleich kindisch, doch einfältig. So fragte mich ein alter Mann, Namens Kunka, der am regelmäßigsten meiner Anrede beiwohnt, was für Speise man im Himmel äße? Ich sagte ihm, gar keine, weil die geistigen Bewohner

des Himmels nie hungrig seien, was ihn indeß nicht zuzusagen schien. Die großen Thaten Gottes einfach erzählen, kann ich schon, wenn gleich noch unvollkommen, aber Schlüsse daraus herzuleiten oder Anwendung davon auf die Urbewohner zu machen, ist schwer. Ebenso ist der gesetzliche Theil der christlichen Lehre minder leichter als der evangelische; die zehn Gebote mache ich ihnen verständlich, aber das Vaterunser ist mir noch nicht gelungen.

Die Eingeborenen haben sich seit längerer Zeit aller ungesetzlichen Handlungen enthalten, einige kleine Diebereien abgerechnet, die dann und wann vorkommen. Am **24ten Nov.** hatten mehrere Weiber etwa einen halben Sack Kartoffeln von einem nahen Felde entwendet. Da diese Frucht hier zu Lande nur sehr unsicher gedeiht und daher immer hoch im Preise steht, so war der Eigenthümer, der kurz vorher schon einen ähnlichen Verlust erlitten hatte, natürlich sehr ungehalten, wie er die Entdeckung machte. Yutalta indeß, der immer noch bei der Polizei als eingeborener Constable ist, fand bald von den Andern heraus, wo die Kartoffeln versteckt lagen, die dann dem Eigenthümer zurück gegeben wurden. Übrigens war mir dabei merkwürdig, daß der Diebstahl an einem Sonntage geschehen, und zwar nachdem die Eingeborenen eben aus der Versammlung bei mir gekommen waren, in der ich ihnen ganz besonders Gottes Zorn gegen die Diebe vorgehalten hatte. Betrübend ist es nun zwar allerdings zu erfahren, wie wenig meine Vorstellungen in diesem Falle gefruchtet hatten, um so betrübender, als nicht gerade Mangel des Augenblicks den Diebstahl veranlaßt, weil die Kartoffeln versteckt, also für später aufbewahrt waren.

Anderer Seits ist es jedoch auch eine Bestätigung der unleugbaren und auf der Hand liegenden Wahrheit, daß man sich wenig Frucht von der Missionswirksamkeit versprechen kann, es sei denn, daß man zugleich auch das Äußere der Zustände der Urbewohner ins Auge fasse und bessere. Der natürliche Mensch muß natürlich leben, falls der geistige gedeihen soll.

Der Weizen, den ich mit den Eingeborenen und für sie gesäet hatte, ist schlecht gerathen, weil er zu früh gesäet wurde und das Land mager ist.

Ich hörte von Bruder Meyer, daß der Gouverneur ihm Unterstützung versprochen, sobald sein Schulhaus fertig sein werde; zugleich berichteten die Zeitungen die Erklärungen, welche der Gouverneur im gesetzgebenden Rath abgegeben bezüglich der Erziehung der Kinder der Urbewohner, so daß ich Hoffnung schöpfen dürfte, auch hier eine Schule errichtet zu sehen. Ich begab mich also am **4ten October** auf den Weg nach Adelaide, um diese Angelegenheit zu betreiben, fand auch Alles anfangs scheinbar sehr günstig, ja der Protector sagte mir, ich würde eine Schule in Port Lincoln erhalten haben, auch wenn ich nicht nach Adelaide gekommen wäre. Der Gouverneur sagte ebenfalls, er wünsche eine Schule hier zu sehen, und gab mir und dem Protector auf, die jährlichen Unterhaltungskosten für zwanzig Kinder zu berechnen. Als ihm die Summe zu hoch schien, und ich bemerkte, wir hätten die höchsten Preise angesetzt, daß sich jedoch mit 100 Pfund jährlich schon Vieles thun lassen werde, wollte er näher angegeben wissen, was und wieviel damit ausgerichtet

sei. Endlich jedoch lehnte er die ganze Sache ab mit folgenden Worten, die ich dem Antwortschreiben entlehne:

"Seine Excellenz bedauert, daß die Regierung keine Fonds zu ihrer Verfügung hat, die zur Errichtung einer Schule in Port Lincoln, auf einem von Seiner Excellenz wirksam angesehenen Plane, erforderlich sind. Und da solche Anstalt auf ungenügender und unwirksamer Grundlage die Mittel und Nützlichkeit behufs der Eingeborenen, welche die Regierung hier (i. e. in Adelaide) zur Verfügung hat, beschränken würde ohne einen entsprechenden Nutzen in Port Lincoln zu stiften, so hält Seine Excellenz die Errichtung einer Schule dort für jetzt nicht rathsam."

Hiermit ist alle Hoffnung vorläufig abgeschnitten. Die Behauptung übrigens, daß sich mit denselben Mitteln nicht dieselben Erfolge in Port Lincoln wie in Adelaide bewirken lassen sollten, ist auf nichts gegründet, als des Gouverneurs Lieblingsansichten, der aus den beiden Adelaider Schulen sein Steckenpferd und mit denselben Experimente macht, um der Welt zu zeigen, was sich mit den Eingeborenen machen lasse, daher er dort keine Kosten spart, während er sonst überall kürzt und knausert. Ich bedauere jetzt fast, daß ich die Walkervillesche Schule bei Adelaide nicht übernommen habe, allein ich glaubte einen solchen Schritt ohne Ihre vorhergehende Zustimmung nicht thun zu dürfen, außerdem würde ich ganz von den Ansichten der Regierung abhängig geworden sein, die sich bald ändern können.

Ich gedachte mich dieses Mal nicht lange in Adelaide aufzuhalten, ich war indeß genöthigt, einen vollen Monat dort zu bleiben, weil die Brüder Teichelmann und Klose sich nach Encounter Bay zu einer Berathung begeben hatten, als ich ankam, und der kleine Kutter schon wieder abgesegelt war, als ich zurück kam, so daß ich bis zum nächsten Male warten mußte. Ich erlebte übrigens eine angenehme und gesegnete Zeit sowohl bei den Brüdern, als auch bei P. Kavel in Hahndorf, wo ich einen Sonntag zugebracht.

Das Ergebniß unserer Berathung ist kurz und knapp ausgefallen, weil ein jeder, namentlich in Betreff Appelts, eine andere Ansicht hatte. Ich muß gestehen, daß es mir leid thun würde, diesen Bruder hier zu sehen, es wäre denn, daß sich die Zustände der Urbewohner besserten, wozu aber gerade keine Aussicht ist.

Bruder Meyer setzt seine Ansicht darauf, daß Einer vollauf mit der Schule zu thun haben würde. allein sie ist noch nicht im Gange, die Unterstützung der Regierung kann aufhören, und auf die der Ansiedler in Encounter Bay glaube ich, kann man noch weniger bauen. Wie stimmt auch dieser Vorstellung mit dem Wunsche um Versetzung, den Bruder Meyer noch unlängst mir theilte? Ich will nur noch hinzufügen, daß wenn in Encounter Bay ein Feld zu steter und rechter Missionsthätigkeit sich öffnete, ich es gerne gegen das meinige vertauschen würde, allein bis jetzt scheint mir dies keinesweges der Fall zu sein. Mein Wunsch und Bitte ist, der Herr wolle Bahn machen zur Beschäftigung der Kräfte, die schon hier sind, denn der Mangel daran ist es, was mir oft das Herz schwer macht.

Ach, daß der Herr aus Zion kömme und dies gefangene und gefallene Volk erlösete!

Ihr in dem Herrn verbundener Mitbruder

C. W. Schürmann